



### Der Erndtesegen.

S ä n d t i c h e s G e m ä l d e.

„Nun so kommt, meine Kinder, kommt hinaus auf das Feld, wo Gottes Segen die reiche Erndte bereitet hat; laßt sie uns sammeln mit Dank, und frohlocken, und bringen in unsre Scheuern, daß wir dann haben zu geben dem Dürstigen.“ So sprach am herrlichsten Julius-Morgen, der mit strahlenden Augen hereinschaute in die fröhliche Welt, der würdige Friedau, der am Abende seines Lebens auf einem freundlichen Bauernguthen von den Stürmen der frühern Tage mit einem braven Sohne ausruhte, nachdem sein geliebtes Weib ihm schon früher in die Ewigkeit vorangegangen war. Und fröhlich und hoffnungsvoll zog er hinaus mit den Seinen, die, ob sie schon nur in seinem Dienste standen, doch alle in ihm den Vater liebten und ehrten.

Ueberschwenglich hatte der Herr gesegnet. Wo vor einem Jahre nur karge Halme mit leichten Aehren wuchsen, da hatten jetzt dichte Wälder gestanden des schönsten Kornes, und die Aehren sanken vor der innwohnenden Fülle. Aufgethürmt zu hohen Mandeln lagen die Garben und erwarteten den Wagen, der sie hereinfahren sollte in das Haus, wo Ruhe wohnte und Ordnung bei Milde und Heiterkeit.

Neben Friedaus Felde hatte aber schon Bertram geerntet, und war nur heut am frühen Morgen wieder hinaus gegangen auf seine Flur, um mit

seinem Gesinde die Aehren aufzulesen, welche noch hie und da, trotz des mühsamsten Zusammennehmens in den Stoppeln liegen geblieben waren. Finster und mürrisch stand er da, träg und verdrossen gingen die Seinen an die Arbeit, und nur in Augustens Auge blitzte ein Freudenstrahl auf, als sie den jungen Friedau vorüber gehen sah, der sie stillbescheiden, aber innig freundlich grüßte. Bertram war der reiche Segen Gottes ein Aergerniß und Verdruß, denn noch aufgeschüttet lag das Getraide, das er im vorigen Jahre gewonnen, auf seinen Böden, indem er stets gehofft hatte, der Preis desselben solle noch höher steigen, und die Noth seiner Mitmenschen ihm noch größern Wuchergewinn geben. Wohl trübten sich Augustens, seiner Tochter, Augen, wenn sie die Härte ihres Vaters sah; wohl versuchte sie Bitten und Vorstellungen; aber da er sie stets mit rauhen Befehlen zurück wies, so konnte sie nichts thun, als im Stillen seufzen, und mit dem Wenigen, was sie besaß, die Wunden, die ihr Vater den Flehenden schlug, so mild zu heilen suchen, als sie es vermochte.

Wilhelm Friedau und Auguste wollten sich sehr wohl, denn verwandte Gemüther eint so leicht die Liebe; auch war der alte Friedau dem braven Mädchen gewogen, aber es graute ihm vor der nähern Verbindung mit dem harten Manne, der das Leiden zum Gewinn, die Noth zur Freude für sich benutzte, und nicht denken mochte er es, daß ein Heller dieser wuchernd erstohlenen Summen einst mit der klei-

nen Habe sich einen sollte, die er unter dem Segen der Menschheit sich erworben hatte.

Der erste Erndtewagen war auf Friedau's Felde geladen, und als er fortgefahren werden sollte, und die grünen Zweige von den benachbarten Buchen geschnitten, wie Friedensboten, die eine frohe Zukunft verkünden, darauf herabnickten, entblößte Friedau sein Haupt, und alle stellten sich um ihn her und thaten desgleichen. Er aber betete: Allsegnender, der Du mit Vaterauge geschaut hast auf das dürstende Land und es getränkt mit dem Quelle Deiner Gnade, Lob und Dank sey Dir dafür aus vollem Herzen. Durch Dich allein kleiden sich die Fluren, und Deine Sonne reißt die Aehre und Dein Thau erquickt sie. Du giebst unsrer Arbeit Gedeihn und segnest unser Bemühen. Das hast Du nun in diesem Jahre so reichlich gethan, daß wir ja nicht Deine Kinder seyn müßten, wenn wir nicht die Vaterhand darin erkennen wollten, die zwar für einen Augenblick vielleicht verschlossen bleiben kann, aber dann um so milder sich öffnet, und um so voller ihre guten Gaben spendet. Nun sind ja aber alle Menschen Deine Kinder; laß uns also mittheilen, was Du giebst denen, die da darben, und sie mit erfreun sich lassen an der Gnadenfülle ihres himmlischen Vaters. Und so wollen wir Dich ewig preisen und in guten Werken Deinen Namen verherrlichen.

Noch ein Augenblick der tiefen Stille, dann fielen Vater und Sohn mit frommen Freudenthränen sich in die Arme, und ein Handschlag der Treue und der menschlich guten Vorsätze ging vom Hausherrn und Sohn zu den Knechten und den Dirnen, daß sie so standen, wie Eine Familie in der guten alten Zeit, wo der Hausherr nur Vater der Seinen war, nicht ihr Tyrann. Wilhelm aber schwang sich dann auf's Ross und fuhr mit verständigem Lenken den fülleschwankenden Wagen in das Dorf.

Da hatten sich indeß zwei arme halbbekleidete Kinder dem Felde Bertrams genähert, und betraten es, um einige vergessene Aehren noch aufzulesen. Der rauhe Besitzer jedoch, den die rührende Freude seines Nachbarn noch mehr verstimmt hatte, wie denn in solchen Gemüthern der fromme Sinn eines Andern nur die eigne Härte noch vermehrt durch das Bewußtseyn, daß dergleichen hohe Freude ihnen doch versagt sey, wies sie ungestüm fort, und als sie dringender baten, schleuderte er das Mädchen, jünger als der mitbittende Knabe, bei dem Arm so heftig über den Rain hinweg auf Friedau's Feld, daß es hart auf einen Stein fiel, sich am Köpfchen

verwundete, und der Knabe weinend hinzulief, um der Schwester mit brüderlicher Hülfe und kindlichem Troste beizustehn.

Friedau gewährte es kaum, so eilte er hinzu, nicht erst fragend den Nachbar, dessen Härte er ja kannte, sondern aufhebend das Mädchen und ihm freundlich zusprechend. Auguste aber hatte auch bei ihrem Vater nicht bleiben können, und kam ebenfalls hinzu, band ihr Tuch ab und wand es um die verletzte Stirn der Kleinen, nachdem Friedau von dem Weine, den er zur Stärkung seiner Arbeiter mitgebracht, vorher darauf gegossen hatte.

Die Kleine hörte bald auf zu weinen, denn die Verletzung war nicht bedeutend. Friedau trug nun einer Magd auf, beide Kinder in sein Haus zu führen, und dort mit Nahrung und Trank zu erquickern, bis er selbst dahin zurückkehren und sich näher nach ihrem Schicksal erkundigen werde. Auguste aber ward, als sie zu Bertram wieder ging, mit harten Worten gescholten, daß sie solchem Diebesgesindel noch hülfreiche Hand leisten könne. Sie duldete schweigend.

Lustig ging die Arbeit auf Friedau's Feldern fort, und ehe noch der volle Mittag herannah, war bei der regen Thätigkeit jedes einzelnen und der Nähe des Dorfes der erste reiche Segen der Erndte schon in die sichere Scheuer gebracht. Alle aber verließen unter frohem Gesang das Feld, und zogen in die Laube am Hause zu einem erquickenden, frohen Mahle.

Die Kleine schlief, als Friedau nach ihr fragte, und ihr Bruder saß neben ihrem Lager, als wolle er ihren Schlummer bewahren. Reichlich sich genährt hatten Beide, Friedau wollte also für jetzt weder Schlummer noch kindliche Sorgfalt stören, sondern befahl nur, daß wenn das Mädchen erwache, man sie, nebst dem Bruder, in die Laube führen möge. Er selbst aber trat mit dem Ausdruck des stillen Glücks und der dankbaren Freude im Auge, die er im fühlenden Herzen trug, unter das Blattgewebe, an dem sich hochrothe Bohnen und weißblühende Schoten heraufrankten, und setzte sich mit den Seinen, nachdem von ihm ein Vers aus ihrem Liederbuche, das ihnen bei kirchlicher und häuslicher Andacht manchmal Friede und Erhebung in's Gemüth gesenkt hatte, wenn sie seine lieben Worte mit einfacher Melodie sangen, angestimmt, und von Allen frommertönend mit eingefallen worden war in den Gesang:

In Deiner Hand, Du Herr der Gnade,  
Ist Segen und ist Untergang.  
Du fñhrest uns durch Leidenspfade,  
Doch wenn uns recht von Herzen bang  
Und wir, wie Kinder voll Vertraun,  
Hinauf zu Dir, o Vater, schaun,  
So reifen Saat und Frucht und Traube.  
Du läß'st uns nicht der Noth zum Raube!

Frñhlich saßen sie noch bei einander in trauten  
Gesprächen und freundlich frommen Betrachtungen,  
als Auguste eintrat, mild gegrñßt von Friedau, mit  
dem Feuer der stillen Liebe von Wilhelm, dem  
auch sie nur hocherrñthend den Gruß bieten konnte.  
Mitleid und Theilnahme trieben sie nach den beiden  
Kindern sich zu erkundigen. Und als sie zwischen  
Vater und Sohn Platz genommen hatte, und noch  
von den vollsaftigen Kirschen mit essen mußte, wel-  
che Wilhelm auf seinem sorgfältig gepflegten Lieb-  
lingsbaume erbaut hatte, da traten die Kleinen ein,  
durch Schlaf und Nahrung die bleichen Wangen  
schon mit der Blñthe rñckkehrender Gesundheit ùber-  
gossen.

Ach, wie ihr so gut seyd, sagte der Knabe,  
und schmiegte sich an Friedau's Knie, und Auguste  
nahm das Mäddchen auf ihren Schooß und drückte  
sie recht innig an ihren wogenden Busen. So wohl  
ist es uns lange nicht geworden, fuhr der Knabe  
zutraulich fort. O! wir wären fast umgekommen,  
in unserm Elend. Habt ihr denn aber keine El-  
tern mehr, oder sonst jemand, der für euch sorgt?  
fragte theilnehmend Friedau.

Ach nein! seufzte der Knabe; Mutter ist schon  
vor einem Jahre gestorben, die gute, schöne Mut-  
ter, und den Vater haben sie vor vier Tagen dort  
begraben, dort hinter den Gebirgen da.

Ihr seyd also nicht weit von hier zu Hause?

Nein, nein, weit, sehr weit von hier. Aber  
höre guter Mann, ach! und gieb doch meiner Schwes-  
ter so eine schöne Kirsche, sieh nur, wie sie so sehn-  
süchtig darnach schaut. Und Auguste, welche ganz  
in den Anblick des Kindes, das wunderbare Gefñhle  
in ihr aufregte, verloren gewesen war, hörte es  
kaum, als sie schon die schönsten Früchte, die Wil-  
helm ihr dargereicht hatte, nahm, und sie der Klei-  
nen in das blasrothe Mñndchen gab. Ja, lieber  
Herr, fuhr nun der Knabe fort, es ist gar ein  
freundliches Land dort am Neckar, wo wir her sind,  
aber da kam vor'm Jahre auch die große Noth da-  
hin, und Vater hatte nichts mehr, und sagte, daß  
er hier nur Elend vor sich sähe, und daher mit aus-  
ziehen wollte in ein Land, wo es immer gut sey,

und wo wir, statt unsrer verfallnen Hñtte bald ein  
großes Haus und Hab und Gut die Fñlle haben  
würden. Und da zogen wir denn fort, als es heuer  
grñn zu werden anfing, und Vater trug meist die  
Schwester, ich aber mußte nebenher gehen. Vater wur-  
de es aber sehr sauer, und er konnte fast nicht mehr  
fort. Da hat er oft gewünscht, wieder zu Hause zu  
seyn bei schwerer Arbeit, wo doch der liebe Gott am  
Ende noch die Noth gelindert haben würde, zu dem  
Mutter mir immer die Hände aufheben ließ, wenn es  
ihr recht schlimm ging; aber es war nun zu spät, wir  
waren schon zu weit weg, und so ging's denn immer  
ganz traurig und langsam vorwärts. Bis wir endlich  
da drñben in ein Dorf kamen, da konnte der Vater  
gar nicht mehr fort, und wir verkrochen uns in eine  
zerstörte Scheune, die vor dem Dorfe stand, ich aber  
ging zu den Bauerleuten, und bekam manchmal ein  
Stück Brod für meine arme Schwester und meinen  
armen Vater. Der blieb aber nicht drei Tage so lie-  
gen, da starb er auch. Ach! es schien ihm da erst  
recht wohl geworden zu seyn, denn er sah heitrer aus,  
als lange Zeit her. Ich lief in's Dorf und klagte es  
den Leuten und weinte sehr, da kamen sie denn und  
trugen den Vater fort auf den Kirchhof; uns aber  
wollte niemand haben, und so mußten wir denn wei-  
ter gehn. Da habe ich wieder gebettelt für meine ar-  
me Schwester, aber die Leute sind nicht alle so gut,  
wie Du. Sie haben mich meist recht hart angelassen,  
und ich kann doch nicht dafür! Nun, Du wirst uns  
schon weiter helfen, Du siehst mir so aus, als müßtest  
Du für uns sorgen, wie sonst unser Vater gethan hat,  
und die Mutter, die nun da droben sind.

Friedau herzte den Knaben, und sagte: Ja, das  
will ich, euch hat mir Gott gesendet, und ihr sollt  
mir der beste Erndtesegen seyn. Aber wie hießen denn  
eure Eltern?

Weiße nannte sich der Vater, sagte der Knabe.  
Und wie hieß dein Mñtterchen? scherzte der kleine hei-  
ter gewordene Bube mit seiner Schwester; wie hat  
sie denn der Vater immer genannt, wenn du Schläge  
bekommen solltest, und sie für dich vorbat.

Gut Elärchen! stammelte die Kleine.

Weiße! Clara! rief da plñglich Auguste aus,  
und ihre Augen schauten fest und forschend in die Ge-  
sichter der beiden Kinder. Gott! wäre es möglich?

(Die Fortsetzung folgt.)

### C h a r a d e.

Die erste Sylbe war der Teufel nimmer,  
Das zweite ist er oft,  
Das Ganze ist er immer. (Aus Erhardts Nachlasse.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

(Beschluss.)

Carlsbad, den 25. Juli 1817.

Am 21sten Juli folgte die musicalisch-declamatorische Abendunterhaltung vom Herrn Kammermusikus Morgenroth aus Dresden und Herrn Hofschauspieler Geyer vor einer ansehnlichen Versammlung gegeben. Ersterer trug mehrere eigene, recht artige Compositionen auf der Violine vor; sein kräftig resonirender Ton erhielt vorzüglichem Beifall. Was den andern Theil dieser Abendunterhaltung betrifft, so bemerkte ich auch diesmal, daß beim öffentlichen Vorlesen declamatorischer Stücke, der Vorlesende und das zuhörende Publikum sich selten nahe genug kommen, um auf einander einzuwirken. Uebrigens wurden die musikalischen Stücke durch Mitwirkung der Herren Gebrüder Pixis, von welchen der jüngere auch eine Phantasie auf dem Pianoforte vortrug, unterstützt.

Am 23sten folgte das Concert der schon genannten Sängerin, Madame Czegka aus Prag, welches vornämlich durch das Harfenspiel der Madame Gollenhofer unterstützt wurde. Eine Dem. Sonntag (Schülerin der Mad. Czegka), welche in demselben Concert eine Arie vortrug, berechtigt zu guten Hoffnungen. — Es sind noch mehrere Concerte dieser Art zu hoffen; so wird z. B. eine Madame Suczek noch in dieser Woche sich auf der Harmonika, und in der nächsten der italienische Sänger Targinio hören lassen; ich beschränke mich aber bloß auf das, was in diesem Badejahre bis heute gehört worden ist.

Vom Theater, oder vielmehr von den theatralischen Darstellungen, welche Herr Schantrock mit seiner Gesellschaft veranstaltet, darf man nur österreichische Nationalpossen verlangen, und wer nicht mehr erwartet, den können sie, in Verbindung mit den Carlsbader Quellen, wenigstens auf einige Zeit die Hypochondrie vertreiben. Doch müssen sie auch nicht allzu häufig genossen werden, weil hier die Laune oft etwas durchschlägt. Sparsam angewendet haben die Pumpernickel, Jodels, Adam Krakerl und wie diese burlesken Figuren alle heißen, auch dem trübsinnigsten Nordländer ein Lachen ausgepreßt. Singstücke waren kaum zu ertragen. Doch haben wir in denselben eine treffliche Bassstimme gehört, welche weitere Ausbildung zu einer größern Bühne verdiente. Den größten theatralischen Genuß gewährten aber die Gastrollen des Herrn Regisseur Krüger aus Wien. Dieser Schauspieler erinnert noch an die alte gute Schule der Keinecke, Eckhof u. s. w. — Scherzende und neckische Alte mit fein nuancirtem Charakter, und seine Hauptrollen. Ich sah von ihm an einem Abend den Rechtsgelehrten Robinson

in der buchstäblichen Auslegung der Gesetze, Herrn von Miller in dem niedlichen Stücke Abneigung aus Liebe, von Castelli (in Alexandrinern geschrieben), und den Hauptmann Mengkorn in Kozebues Zerstreuten, mit großer Wahrheit und Sicherheit darstellen. Nur möchte ich tadeln, daß dieser Künstler, aus Streben nach komischem Effecte, hier und da zu stark aufträgt, und dadurch manches in's Niedrige zieht. Doch steht ihm auch das Feine und Anständige zu Gebote. Zur Begleitung dieser Stücke waren größtentheils die tauglichsten Subjecte des vorhandenen Personals ausgewählt. In Castellis kleinem Lustspiele überraschte uns das Spiel einer Dem. Hanssing (als Adele von Pleyern), die in freier und richtiger Declamation des Verses selbst Herrn Krüger zu übertreffen schien, und trotz der bedeutendsten Hindernisse ihres Aeußern, das Publikum unwillkürlich zum Beifall nöthigte. Auch das Spiel des Liebhabers (Hrn. Neumann) griff, einige Uebertreibungen abgerechnet, recht lebhaft in das Ganze ein. Ich bedaure die durch eine eingetretene Krankheit aufgeschobenen übrigen Gastdarstellungen des Hrn. Krüger nicht mehr gesehen zu haben.

Aber nicht bloß Musik und Schauspielkunst, auch die Malerei zeigte sich in Carlsbad diesmal im eigenthümlichen Glanze, und wenn auch nicht in ausgedehnten, doch in gehaltvollen Sammlungen. Das schönste Stück der Malerei, ein Bild, auf welches jede öffentliche Gallerie stolz seyn dürfte, war die Herodias mit dem Haupte des Johannes, von Domenichino. Wer dieses Stück gesehen hat, bewunderte nicht genug, wie durch die künstliche Behandlung das Schauerhafte dieses Stoffes so herrlich in's Reich der Kunst übertragen worden ist. Der Kopf des Johannes, der Mittelpunkt des Ganzen, war von höchst sprechendem Ausdruck. Dem Vernehmen nach hat ein großer Kunstfreund in Wien dieses Stück für 100 Dukaten, nicht zu theuer, gekauft. Daneben zeigte der gefällige Besitzer den Zinsgrossen von Rubens (Skizze zu dem größern Bilde dieses Namens), zwei üppige, blühende Fruchtstücke durch Cakadu's belebt von Drechsler, und mehrere treffliche Bilder. Liebhaber der altdeutschen und niederländischen Schule fanden in der Zimmerschen Kunsthandlung aus Prag den Albrecht Dürer unter seiner Familie, ein kräftiges Portrait von Rubens, dabei auch eine interessante Madonna von Saffosferato u. m. a. Für Liebhaber der Schweizerischen Landschaften hatte der Landschaftler Pleyern reichlich gesorgt. Und nun meinen Sie nicht, daß man ein eingewurzelter und unheilbarer Hypochondrist seyn müßte, wenn man diesen Reizen von Natur und Kunst nicht wenigstens einige Tage glücklicher und vergnügter Ruhe verdanken wollte?

## Ankündigung.

An deutsche Krieger, Forstmänner und Oekonomen.

J. G. Lehmann, die Lehre der Situation-Zeichnung, oder Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erdoberfläche, in Charten und Planen, herausgegeben von G. A. Fischer,

ist in der zweiten verbesserten Auflage mit 17 Kupfertafeln in Fol. erschienen und durch alle solide Buchhandlungen im Prämumerations-Preise zu 6 Thlr. zu bekommen. Der Laden-Preis ist 7 Thlr.

Eine Beurtheilung dieses Werks in No. 138. der Leipzi-

ger Literatur-Zeitung von d. J. schließt mit nachstehenden Worten:

„Es ist nicht zu leugnen, daß Lehmanns Talent für Situation-Zeichnung einzig war, und so ist denn dieses, vom Verleger mit allem Geschmack ausgestattete Werk für den Topographen, besonders aber für den wissenschaftlichen Officier ein unentbehrliches Buch, und Recensent hält sich überzeugt, daß es bis jetzt die Krone aller Arbeiten der Art ist.“

Dresden, im Juli 1817.

Arnoldische Buchhandlung.